

Sabine Mänken (Hrsg.)
MÜTTER DER NEUEN ZEIT 2



Sabine Mänken (Herausgeberin)

MÜTTER DER NEUEN ZEIT 2

**Unterwegs zu
neuem Lernen**

 **GeniusVerlag**

1. Auflage April 2022
Sabine Mänken (Herausgeberin)
MÜTTER DER NEUEN ZEIT 2
Unterwegs zu neuem Lernen

© Genius Verlag 2021
Alle Rechte vorbehalten.

Umschlag:
Foto: singlewhitepixel / _stockphoto
Gestaltung: Norman Gronostay, Bremen

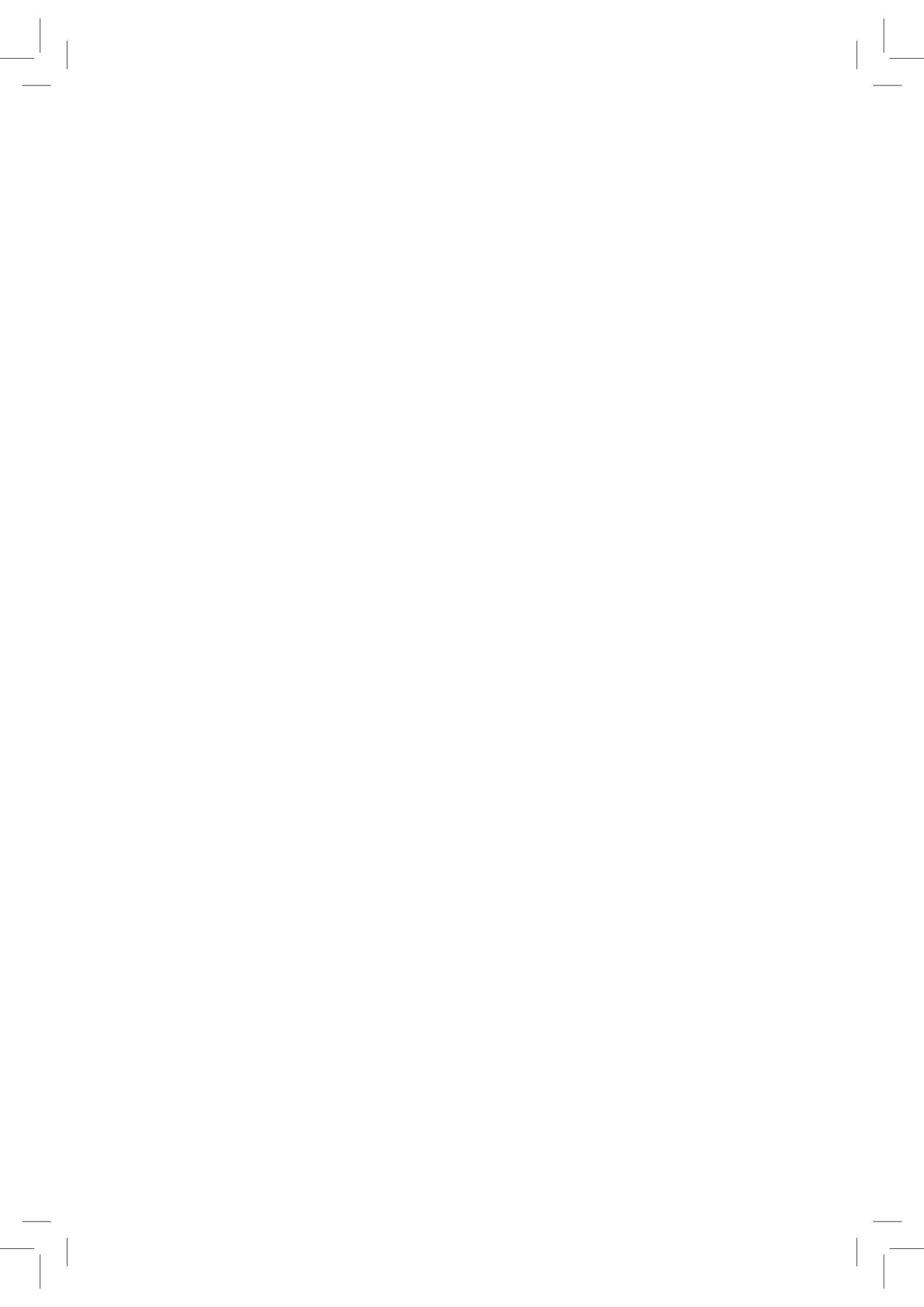
Lektorat: Dagmar Neubronner
Layout: Norman Gronostay

Druck: finidr.cz

ISBN: 978-3-93471-982-8

Genius Verlag
Poststelle 486
Lindenstr. 9
28755 Bremen

www.genius-verlag.de
Sabine Mänken (Herausgeberin)



Inhalt

- 8 **Widmung** · Sabine Mänken
- 10 **Vorwort** · Dr. Michaela Glöckler
- 14 **Einführung** · Sabine Mänken
- 20 **Die Freiheit und ich** · Mimi Scharf – das Kind
- 29 Was ist Lernen? · Gerald Hüther
- 35 **Frei und selbstbestimmt – zwischen den Welten** · Marie-Lou – die Mutter
- 45 »Nein, ich geh nicht in die Schule!« · Lisa Edelhäußer
- 50 **Erinnerungen an mein »illegales« Freilernen** · Dagmar Neubronner
- 58 »Erkenntnis tut weh, aber sie heilt auch« · G. Totschnig und S. Haubenberger-Lamprecht
- 64 **Als ich mich getraut habe, meiner Tochter vom Freilernen zu erzählen...** · Lisa Lück
- 74 Schule ist, wie sie ist. Wir entscheiden, wie sie in Zukunft aussehen wird · Ricardo Leppe
- 78 **Das Privileg der Bildung oder Wer sich nicht anpasst, wird passend gemacht!** · Jenny Rochow
- 91 Staatliche Schulaufsicht und freie Geister · Stephan Eisenhut
- 96 **Gesunde Kinder – Krankes System oder Wie ich durch meine Kinder erwachte...** · Margit Golling
- 110 Kindgerechtes Lernen – Aber wie? · Claudia Causemann
- 116 **Hochsensibilität trifft auf Regelschule** · Monika Cyrol
- 130 Lernen ist zutiefst menschlich · Lini Lindmayer

- 135 Auf Augenhöhe voneinander lernen** · Martina Amato
 143 Im Wandel der Bildungsmöglichkeiten · Nathalie Albat
148 Entscheide dich für die Liebe! · Dorit Heck
 160 Brauchen Kinder Erwachsene für ihre Entwicklung? · Antje Bek
165 Den Weg gehen · Miriam Schmidberger
 174 Waldorfpädagogik zwischen 7 und 14 · Ariane Eisenhut
178 Freilernen mal 11 · Nanette Mittelstädt
 190 Bindungsbasiertes Lernen · Cordula Steffen
196 Mein Plädoyer für ein Recht auf Bildungsfreiheit! ·
 Tatjana Wachtel
 211 Handlungspädagogik auf Hof Pente · Tobias Hartkemeyer
**215 »Also lautet ein Beschluss: Dass der Mensch was lernen
 muss.«** · S. Haubenberger-Lamprecht und G. Totschnig
 230 Freilernen und Sozialisation –wie geht das? · Heidrun Krisa
235 Freilernen ist bei uns Herzenssache · Diana Müller
 244 Bildung und Gesundheit gehören dem freien Geist ·
 Christoph Hueck
249 Mit Bauchgefühl in ein selbstbestimmtes Leben ·
 Doreen Fließ
 261 Schulkinder in der Corona-Krise und was sie jetzt
 brauchen · Karin Michael
267 Es beginnt mit einer Entscheidung... · Marjam Beyg
 279 Bindung und Lernen · Dagmar Neubronner
284 Nachwort · Sabine Mänken
 295 Ausblick und Plädoyer für eine lebendige Rechtsauffassung ·
 Jost von Wistinghausen
302 Literaturempfehlungen
307 Danksagung · Sabine Mänken
309 Ich bin eine MUTTER DER NEUEN ZEIT · Sabine Mänken

Widmung

MÜTTER DER NEUEN ZEIT Band 2 ist mit dem klaren Blick auf eine Zeit entstanden, in der das Wesen unserer Kinder in Beziehung zu ihrer kosmischen Herkunft und ihr Sein als unsere Zukunft zu würdigen ist. Möge der Werte- und Kulturwandel der Gegenwart in ein heilsames Miteinander münden, gegründet auf der Liebe, die uns Menschen kraft unserer göttlichen Herkunft innewohnt. Ich wünsche und hoffe für alle Kinder dieser Erde, dass sie so in ein lebendiges und lichtvolles Zeitalter hineinwachsen, insbesondere denke ich dabei an meine Enkeltochter Ronja Marlie.

Ihr ist dieses Buch gewidmet.

*Drei Dinge sind uns
aus dem Paradies geblieben
die Sterne der Nacht
die Blumen des Tages und
die Augen der Kinder.*

Dante Alighieri

*Jedes Kind ist ein Künstler.
Das Problem ist nur,
ein Künstler zu bleiben
während man erwachsen wird.*

Pablo Picasso

*Man darf nicht verlernen,
die Welt mit den Augen
eines Kindes zu sehen.*

Henry Matisse

Vorwort

MÜTTER DER NEUEN ZEIT – unter diesem Titel gab Sabine Mänken bereits 2020 ihr erstes Plädoyer für eine kindgerechte Entwicklung heraus. Es entstand ein Buch mit 21 medizinisch-pädagogischen Expertenberichten und 21 eindrucksvollen Schilderungen von Müttern, die freimütig erzählen, wie es ihre Kinder waren, die ihnen geholfen haben, MÜTTER DER NEUEN ZEIT zu werden. Es war die Daseinsfreude ihrer Kinder, ihre Neugier, ihre Freude am Experimentieren, ihre unablässige Entwicklung und ihre Lust, Neues zu erfahren, wodurch ihre Mütter wach wurden für ihre Verantwortung, die positive Lebenseinstellung ihrer Kinder zu unterstützen und nicht zu enttäuschen.

Beim Lesen dieser Schilderungen in Band 1 hat mich besonders gefreut, dass mehrere Beiträge engagiert aufzeigten, was Politik und Wirtschaft bis heute nicht gewähren, auch wenn Vereinigungen wie die deutsche Hausfrauengewerkschaft schon seit 1979 manchen Etappensiege errungen haben. Dabei ist das Ziel dieses Engagements klar und notwendiger denn je: den essentiellen Charakter der Familienarbeit anzuerkennen und als systemrelevante Kulturarbeit einzustufen, die analog zu anderen sozialen Dienstleistungen einer entsprechenden finanziellen Gleichstellung bedarf. Wenn eine Mutter diese »Care-

Arbeit« leisten will, sollte sie nicht gezwungen sein, ihr Kind in der Kinderkrippe abzugeben, weil sie anderswo dazu verdienen muss. Wenn das erreicht ist, leben wir tatsächlich in einer neuen Zeit, in der Mitmenschlichkeit und Fürsorge als Fundament einer gesunden gesellschaftlichen Ordnung reale Wertschätzung erfahren.

Im jetzt vorliegenden zweiten Band kommen 16 Mütter und 16 ExpertInnen zu Wort. Dabei ist ein Kapitel spannender als das andere. Es sind ergreifende Erzählungen nicht nur über die Erfahrungen während zwei Jahren Corona-Pandemie mit allen Auswirkungen auf den Alltag der Kinder und Jugendlichen. Vielmehr geht es darum, uns als LeserInnen teilnehmen zu lassen an dem schmerzhaften Erwachen der Mütter und Väter für all das, woran ihre Kinder heute zu zerbrechen und zu scheitern drohen: an dem Zustand des heutigen Schul- und Bildungssystems als solchem mit seinen systemimmanenten Sachzwängen, personellen Engpässen und oft überforderten Lehrpersonen. Insbesondere aber an der darin zum Ausdruck kommenden Haltung, Kinder zu Objekten zu machen, die sich an Normen und Zielvorgaben anzupassen haben.

Denn dies widerspricht zutiefst den natürlichen kreativen Anlagen, die sich jedes Kind ins Leben mitbringt. Zu erleben, wie Kinder diesem Anpassungsdruck erliegen, daran erkranken, zu Psychologen und Ärzten geschickt werden, Therapien über sich ergehen lassen müssen – das ist der Aufwachprozess, um den es geht. Es braucht eine neue Haltung gegenüber den Kindern und ihrem Recht auf individuelle Entwicklung!

Und so ist es tief berührend, Anteil nehmen zu dürfen an den Schicksalen der betroffenen Kinder, für die die

Eltern jetzt neue Wege suchen. Diese melden ihre Kinder von der Schule ab, geben ihnen Raum, sich wieder aus eigenem Antrieb Ziele zu setzen, ihrer Neugier zu folgen, Lust am Lernen zu entwickeln und viel draußen in der Natur zu sein. So entstehen auch neue Kontakte zu Eltern, die in einer ähnlichen Richtung Neuland suchen, Netzwerke knüpfen, in denen man gemeinsam nach neuen Lern- und Bildungswegen Ausschau hält, alternative Schulprojekte wagt, »Freilernerinitiativen« begründet und weiter entwickelt. In den Berichten kommen aber auch die Sorgen und Ängste zur Sprache, die zu überwinden sind angesichts der bürokratischen Hürden, die sich auftun, wenn man den Anspruch geltend macht auf das Recht zur freien Entfaltung der Persönlichkeit, nachdem man erlebt hat, wie wenig dies im Schulalltag Berücksichtigung findet.

Ergänzend schildern die 16 ExpertInnen, wie sie auf den Feldern von Medizin, Pädagogik, Therapie, Lernforschung, Sozialkunde, Jurisprudenz, Neurobiologie und Elternberatung die Not der Kinder und ihre Eltern erleben und wie wichtig es ist, dass man die Ursachen dieser Not erkennt und konstruktive Perspektiven aufzeigen kann. Dabei steht der Impuls zu lernen, diese wunderbare angeborene Begabung, immer wieder aus anderen Blickwinkeln im Zentrum - aber auch die katastrophalen Auswirkungen einer Pädagogik, die dieses Potential seiner freien Entfaltung beraubt.

»Die Schule der neuen Zeit« muss ihre Lernangebote nach den individuellen Entwicklungsbedürfnissen und Möglichkeiten der Kinder richten. Es braucht einen Abschied von allgemeinen Normen und dem mit ihnen verbundenen Anpassungsdruck. Denn Kinder sind ver-

schieden - jedes Kind ist auf seine Art »normal«, wenn wir bereit sind, es in seinem So Sein wahrzunehmen und in seinen Intentionen zu unterstützen.

Ich wünsche diesem Buch, dass es Müttern und Vätern Mut macht, sich klar und unmissverständlich für das Wohl ihrer Kinder einzusetzen, so dass diese die Chance haben, eigenständige, empathische und motivierte Erwachsene zu werden. Ich hoffe aber auch, dass diese Publikation beitragen kann zu einer offenen und ehrlichen gesellschaftlichen Debatte, Schule neu zu denken. Wenn diese Debatte ohne Diskriminierung und Tabus geführt wird, kann sie die anstehende entwicklungsgerechte Transformation des Bildungswesens mitgestalten. Dafür bietet das Buch reiche Anregungen.

*Michaela Glöckler, Kinder-und Jugendärztin
Dornach/Schweiz, im März 2022*

Einführung

Kinder sind Gäste, die nach dem Weg fragen.

Maria Montessori

Wir befinden uns mitten in einem großen Zeiteumbruch. Nichts ist, wie es einmal war. Nichts wird werden, wie es einmal war. Wohin wir gehen? Das hängt von niemand Geringerem ab als von uns selbst. Was hilft, uns zu orientieren? Denn nicht immer sind Stimmen im Außen hilfreich, nicht immer ist die innere Stimme klar und deutlich... Dann wendet den Blick auf diejenigen, die wirklich in Not sind – unsere Kinder. Sie sind das Tor in eine NEUE ZEIT.

Kinder sind Wunder. Jede Mutter kennt diesen einzigartigen wunder-vollen Augenblick der ersten Begegnung mit ihrem Kind. Kinder sind dem Nicht-Aussprechbaren noch so nahe, der Ewigkeit und dem Jetzt. Wir fühlen uns hingezogen zu diesem Gruß von der anderen Seite. Wie ein Hauch aus dem Paradies bezaubern sie unseren Alltag ... wenn wir bereit sind, still zu werden und ihren unbegrenzten Möglichkeiten an Phantasie und Schöpfungswillen zu lauschen. Sie machen uns aufmerksam auf das, was wir verloren haben – auf die Kraft unserer Lebensfreude, die Verbundenheit mit dem Augenblick und die bedingungslose Liebe zu allem Lebendigen. Sie erleben noch

das Wesenhafte in der Natur und leben mit dem Vertrauen in alles, was geschieht. Sie zeigen uns, wie reich, einzigartig und zauberhaft das Leben sein kann. Es braucht nur einen Augenblick der wahren Begegnung, des Lassens alltäglicher Routine, um in die Sprache ihrer Welt einzutauchen. Jede Mutter weiß das.

Doch seit der Jahrtausendwende nehmen Entwicklungen ihren Lauf, die ein zunehmend anderes Bild zeigen. Kinder leiden unter Schulangst, Lernphobie, Depressionen, Essstörungen und anderen psychischen und psychiatrischen Symptomen. Immer häufiger verweigern sie die Schule. Und selbst die Kleinen senden durch Sprach- und andere Entwicklungsverzögerungen Seelennotrufe. Die Corona-Maßnahmen haben diese Entwicklung verstärkt. Manchmal scheint der Ausweg nur noch darin zu bestehen, zurückzukehren in die Welt der All-Liebe und Verbundenheit. Denn immer mehr Kinder wollen sich sogar das Leben nehmen.. Das sind sehr ernsthafte Zeichen einer neuen Generation, die hochsensibel und medial begabt ist und uns auf ein Zukünftiges hinweisen möchte - auf ein Leben, das dem geistigen Menschen in uns gerecht wird.

Kinder sind Gäste, die nach dem Weg fragen. Dafür müssen die Großen bereit sein, ihren eigenen Weg zu gehen. Denn Kinder nehmen wahr, ob wir Erwachsene authentisch handeln oder nicht. Sie suchen uns als wache aufrechte Begleiter, die ihr zukünftiges ICH erinnern und ernst nehmen. Sie suchen Wärme, Geborgenheit und ein wahres Vorbild in uns... denn ja, sie sind die Wegweiser in eine NEUE ZEIT.

Doch sind wir wahrhaft offen dafür, ihre Seelen zu lesen? Die vergangenen Jahre haben nicht gezeigt, dass um Einsicht in umfassendere Zusammenhänge öffentlich ge-

rungen wird. Im Gegenteil: Kritiklos gewöhnt sich die allgemeine Diskussion an »auffällige« Kinder, die sich nur mit psychologischer Begleitung den Strukturen unserer Gesellschaft anpassen lassen. Die kindliche Seele will offensichtlich wahrgenommen werden. Doch von wem? Können Eltern ihre Kinder nicht mehr ins Leben begleiten? Oder wollen sie es nicht mehr? Braucht es zwingend Experten für die kindliche Seele? Und warum gibt es dann Eltern? Was ist mit der Kindheit passiert? Wo sind die Kinder, die freudestrahlend, mit leuchtenden Augen, roten Backen und großem Appetit nach einem Nachmittag voller Abenteuer nach Hause kommen? Und in welches Zuhause?

Mit der Ganztagsbetreuung in Krippen, Kitas und nun auch zunehmend in Schulen hat sich das Abenteuer Kindheit verabschiedet. Die Freiheit, alleine in Wiesen und Wälder umherzustreifen, die in meiner Generation noch selbstverständlich war, ist heute für die wenigsten Kinder Alltag. Der Raum, noch selbständig und nur mit anderen Kindern als Held oder Heldin die eigene Geschichte zu erträumen, hat sich verschlossen.

Die Statistik des Bundesministeriums für Familie bmfsfj bestätigt diese Entwicklung. Denn die Anzahl institutionell betreuter Kinder ist deutlich gestiegen. Der Bildungsdruck auf Kinder, egal ob in Krippe, Kindergarten oder Grundschule auch. Die Kindertagesbetreuungsquote bei den unter Dreijährigen wuchs von 13,6% in 2006 auf 35% in 2020, im selben Zeitabschnitt bei den Kitakindern von 87,3% auf 92,8% und im Grundschulalter von 18% auf 55% ¹ Damit einhergehend flüchten Kinder in die digitale Welt, die ihre Sehnsucht nach Wärme und Lebendigkeit

¹ Quelle: bmfsfj.de – Kindertagesbetreuung Kompakt – Ausbaustand und Bedarf 2020, Stand September 2021

jedoch nicht stillen kann. Denn die Projektion von Selbsterfahrung auf den Bildschirm lässt Kinderaugen erstarren. Traurige oder gar seelenverlorene Blicke erzählen uns von tiefen Kränkungen, die Eltern hilfeschend mit mehr und noch mehr psychologischer oder psychiatrischer Begleitung beantworten – obwohl sie doch selbst die Antwort sein könnten...

In diesem Buch suchen Mütter Antworten. Sie nehmen die seelische Not ihrer Kinder wahr und versuchen, darin zu lesen. Welches Bedürfnis und welche Sehnsucht zeigt mir mein Kind, wenn es offensichtlich nicht mehr in die Kita oder in die Schule will...? Dabei geht es nicht darum, eine öffentliche Gemeinschaftsbetreuung als Ort gesunder Entwicklung grundsätzlich in Frage zu stellen. Denn es gibt Menschen, die sehr bemüht und bindungsorientiert eine bewusste, der geistigen Heimat des Kindes angemessene Pädagogik umsetzen.

Es geht darum, Wege aufzuzeigen, die das allgemeine Verständnis von Lernen, gebunden an Gebäude und Institutionen mit einem staatlichen Lehrplan, erweitern, die der Neugierde, dem Forschergeist und der Spiritualität von Kindern gerecht werden. Kinder wollen ja lernen. Lernen ist Ausdruck ihrer Lebendigkeit. Sie wollen dies nur zunehmend nicht mehr in herkömmlichen Kindergärten und Schulen tun.

Dieses Verhalten entspricht einer großen Anzahl von Forschungserkenntnissen, die auf pädagogischer, psychologischer und neurobiologischer Ebene das Lernen von Kindern ganzheitlicher betrachten. Auch die seit der Jahrtausendwende wachsende Freilerner-Bewegung macht darauf aufmerksam, dass mehr und mehr Kinder von sich aus institutionelle Bildung ablehnen – selbst Schulen mit

alternativen Lernkonzepten - und ihre Eltern dabei vor große Herausforderungen stellen.

Dieses Buch will Mut machen, die Zeichen dieser Zeit zu erkennen. Es will helfen, das Leid zu vermeiden, das entsteht, wenn Kinder pathologisiert und Eltern kriminalisiert werden. Und es will als Inspirationsquelle dienen für all jene, die bereit sind, mehr im ICH als im Du die Lösung der gegenwärtigen Herausforderungen zu suchen.

Dafür haben sechzehn Mütter ihre Erfahrungen niedergeschrieben. Sie schildern, wie sie sich selbstbestimmt und mutig auf den Weg gemacht haben, Lernen neu zu denken. Sie erzählen von politischen, juristischen und gesellschaftlichen Widerständen, von dem Gefühl, in ihrer Fürsorgepflicht verkannt zu werden und von den eigenen Ängsten, die sie umarmen lernen. Sie alle zeigen, dass trotz Schulpflicht und scheinbarer Unmöglichkeit, der Weg im Gehen entstehen kann. Sicherheit gibt es nicht. Und auch keine Einheitslösungen. Unter Umständen auch keinen Applaus. Die Vision der Mütter von einem gesunden Lernen wird getragen durch ihre Hoffnung auf glückliche Kinder, die Freude daran haben, die Zukunft von morgen zu gestalten. Denn diese Kinder sind die individuelle Antwort auf die NOT-wendigen Bedürfnisse unserer Zeit. Die Mütter als Quelle ihres Lebens spüren diesen Zukunftsstrom, der sich in der Beziehung zum eigenen Kind entfaltet.

Auch Experten berichten in diesem Buch, warum die gegenwärtigen strukturellen Bedingungen des Lernens in Frage zu stellen sind. Sie geben Einblick in ihr pädagogisches, psychologisches, biologisches, medizinisches, bindungstheoretisches, politisches und juristisches Wissen, das den Erzählrahmen unterstreicht und betont, wie bedeutsam es ist, Lernen neu zu denken.

Das schafft Vertrauen in ganzheitliche Sichtweisen und gibt Orientierung für den eigenen Weg.

Möge dieses Buch vielen Müttern einen Boden dafür bereiten, ihre Verantwortung als Chance zu erkennen und in Verbundenheit mit ihrem Kind auch selbst ein reicheres und tieferes Leben zu finden. Ein Leben, das dem Lebendigen zugewandt ist und die Nähe von Kind und Mutter Erde respektiert.

»Möge dieses Buch Müttern Mut machen, die bisherigen gesellschaftspolitischen Entwicklungen zu hinterfragen und die Ernsthaftigkeit ihrer Aufgabe anzuerkennen. Manche Mütter sprechen sogar von einer heiligen Aufgabe: Denn wir lernen darin, nicht wegzuschauen, sondern hinzuschauen. Wir lernen, die Einweihungen des Lebens mit uns selbst zu beantworten. In dieser Selbstheit ist selbstbestimmte Mutterschaft selbstlos. Möge jede Mutter dieses Paradoxon erfahren dürfen.« (Zitat aus MÜTTER DER NEUEN ZEIT Band 1)

Sabine Mänken, im März 2022

Mimi Scharf – das Kind

Die Freiheit und ich

Mimi ist erst zwölf Jahre, als sie selbstbewusst entscheidet, frei von Schule leben zu wollen. Zusammen mit ihrer Mama lernt sie in unzähligen behördlichen und juristischen Auseinandersetzungen, für ihren Wunsch einzustehen. Am Anfang fällt ihr es schwer, sich vor den meist kritischen Erwachsenen zu erklären. Rückblickend ist sie dankbar für jede Erfahrung, die sie dadurch machen durfte.

Am Ende wollen wir doch alle das Gleiche! Glücklich sein und frei sein! Hand in Hand in eine glückliche Zeit...

Doch auch wenn man gemeinsam geht, wird dennoch jeder seinen eigenen Weg finden und selber für sich einstehen – einstehen für seine Freiheit.

Und nun möchte ich euch erzählen, wie ich meinen Weg in die Freiheit und Selbstbestimmung gefunden habe und gegangen bin.

Ich heiße Mimi und bin 17 Jahre alt.

Schon immer war ich ein sehr freiheitsliebender Mensch und wusste sehr früh und sehr genau, was für mich gut und richtig ist. In meiner Kindheit wurde ich bereits öfters auf die Probe gestellt und habe sehr früh für mein Wohl entschieden. Niemand anders weiß besser, was für mich gut ist, als ich selber!

Mit elf habe ich auf einem Weihnachtsmarkt eine Familie kennen gelernt, deren Kinder nicht zur Schule gingen und sich selbstbestimmt gebildet haben. Ich war

fasziniert! Fasziniert von diesem Weg der Freiheit, und das trieb mich an.

»Mamaaa! Ab wann gehe ich nicht mehr zur Schuleee?«

Nach dieser Begegnung kam dieser Satz täglich! Ich versuchte meine Mutter zu bearbeiten und dazu zu bewegen, sich über das Thema eingehend zu informieren.

Ein Jahr zog sich das Ganze, in dem meine Mutti versucht hatte, den Ball flach zu halten und gehofft hatte, ich würde die Sache vergessen. Anfang 2017 roch ich dann den Braten und beschloss, das Ding in die eigene Hand zu nehmen und mich selber zu informieren. Es ist schließlich mein eigenes Leben, um das es hier geht und deshalb schaute ich viele Interviews mit Gerald Hüther über Hirnforschung, David Precht und damals auch André Stern an. Mit meinen neuen Erkenntnissen, die ich zwar schon die ganze Zeit in mir trug (Zum Beispiel, dass Lernen über Begeisterung funktioniert, aber das von einem Forscher das zu hören, war dann doch nochmal was anderes), beschloss ich, dass Schule für mich nicht mehr in Frage kommt.

Ohne jeden Plan übers »Freilernen« hüpfte ich also ins kalte Wasser. Dies war eine Entscheidung aus meinem Herzen und meiner Intuition.

Mein Weg war und ist immer noch ein Auf und Ab!

Ich habe viele Lernmethoden ausprobiert und mindestens genau so viele auch wieder über Bord geworfen und mich immer weiter durchprobiert. Ich habe in kürzester Zeit wunderbare und offene junge Menschen kennen gelernt, mit denen sich sehr schnell echte Freundschaften entwickelt haben. Nicht nur Klassenkameraden, sondern Freunde fürs Leben! Ich hatte meine Freunde schon immer außerhalb der Schule und habe so auch nie meine Klassenkameraden richtig vermisst. Ganz im Gegen-

teil! Ich hatte Zeit, mich zu fokussieren und mich auf die Menschen zu konzentrieren, die wirklich wahre Freunde sind! Inzwischen würde ich sie auch nicht mehr als Freunde bezeichnen, sondern als Familie. Ich hatte endlich Zeit, mich richtig um meine Mitmenschen zu kümmern und wenn es mal Konflikte gab, hatten wir die Möglichkeit, uns aus dem Weg zu gehen, um die Situation zu verarbeiten. In der Schule hatte ich dies nicht. Abstand war dort nicht möglich.

Die Art, wie wir heute mit Problemen umgehen, ist reifer als der Umgang unter vielen Erwachsenen.

Ich habe aus dem Leben gelernt und durfte auch Konsequenzen spüren, die mich wachsen ließen. Aus meinen Fehlern durfte ich lernen! Denn genau dafür sind Fehler da! Zum Lernen! Ich hatte plötzlich meine neuen Lernwege und neue Kontakte zu Menschen. Aber auch die Ämter und Behörden, die aufgrund meiner Entscheidung nun auf mich und meine Mutter zukamen, was für mich als zwölfjähriges Mädels manchmal echt krass war, wurden fester Bestandteil unseres Alltags.

Denn plötzlich stand das Jugendamt vor der Tür. Doch langsam lernte ich, auch mit solch einer Situation umzugehen. Ich hatte Respekt vor den Konsequenzen, und doch war der Wunsch nach meiner Freiheit größer. Ich spürte, dass genau diese Freiheit, die mir verwehrt wurde, mir absolut zustand und ich um sie kämpfen wollte!

Komme, was wolle!

Und es kam einiges!

Inzwischen ist 2022 und die Auseinandersetzung währt seit über vier Jahren.

Optimistisch gesehen haben die Behörden und Ministerien mich wohl sehr »gerne«, und realistisch ge-

sehen wollen sie womöglich keinen Präzedenzfall schaffen. Aber warum? Haben sie ein Problem mit freien Menschen? Unser Weg vor Gericht war holperig, durchmischt und lang.

Durch mein eines »Vergehen«, ohne Schule lernen zu wollen, hatten wir drei Verfahren an der Backe, und ich fühlte mich öfters schlecht. Meine Mum hatte nun wegen mir so viel zu tun und wurde ständig mit ihren Ängsten konfrontiert. Und auch ich hatte an all dem zu knabbern. Gerade am Anfang hatte ich Respekt und Muffensausen, wenn ich mich vor mehreren Erwachsenen erklären musste.

Doch egal, wie unwohl ich mich gegenüber den Menschen fühlte, die mir erzählten, dass ich mir gerade mein Leben kaputt machte, ich wahrte mein Gesicht und hielt mein Pokerface. Tränen rollten meist erst danach, wenn ich meinen sicheren Rahmen wieder hatte und die Anspannung nachließ.

In den ersten Gesprächen fiel es mir schwer, mich auszudrücken. Vor allem vor so vielen kritischen Blicken. Was mir sehr geholfen und mir Kraft gegeben hatte, waren Menschen, die in dem Thema voll drin waren und mit mir bevorstehende Gespräche durchgegangen sind. Wir haben Rollenspiele gespielt, in denen ich üben konnte, mich auszudrücken und lernen durfte, wie mit Fangfragen umzugehen ist.

Ich nahm einige Fettnäpfchen mit und wuchs in die Sache rein. Ich lernte, mich auszudrücken und mich selbst zu vertreten; mein Gegenüber mit den eigenen Waffen zu schlagen oder Durststrecken auszusitzen. Schwer war nicht nur, die Behörden und Ämter auf mich einreden zu hören, sondern auch meinen eigenen Vater. Sagen wir so... Es war

nicht sehr förderlich für unsere Beziehung, dass ich mich für diesen unkonventionellen Weg entschieden habe.

Und wie unser Arzt damals so schön sagte... *»Eltern sollten in erster Linie Anwälte der Kinder sein und nicht des Staates«*. Dies war mein Vater leider nicht.

In gewisser Weise musste ich mich zwischen ihm und mir entscheiden, denn ich wusste, würde ich meinen Weg nun weiter ohne Schule gehen, würde ich dies ohne ihn tun. Gespräche folgten, die zu nichts führten und die bei mir nur das Gefühl von Verständnislosigkeit und Desinteresse hinterließen. Es schien mir, als wolle er nur seine Regeln durchsetzen. Er schien kein Interesse an mir zu haben, sondern nur an meinen Pflichten. Ich entschied mich, meinen Weg zu gehen... mit oder ohne seine Unterstützung.

Was ich noch betonen möchte:

Ich habe mich nie gegen Bildung entschieden, sondern nur der *»Sitzgesellschaft«* verweigert.

In unseren Rollenspielen vertrat ich auch manchmal das Jugendamt. Während ich jedoch diese Rolle immer böse und emphatielos vertrat, hatte ich das Glück, einen Mitarbeiter vom Amt zu bekommen, der mit mir menschlich und freundlich umging und wirklich Interesse an meinem Wohl hatte.

Dieser Umgang und diese Menschlichkeit waren leider nicht immer gegeben. Oft saßen wir auch Leuten gegenüber, die klar ein Ziel verfolgten und dafür alle Mittel einsetzten: Diffamierung, Falschaussagen und Schuldzuweisungen. Vor allem dies waren für mich und meine Familie schwere Zeiten. Meine Mutter saß täglich Stunden am Laptop, um die Texte auseinander zu nehmen und zu

widerlegen. Es ging ums Sorgerecht! Und ich finde es bis heute schockierend, dass Menschen, die sich bis zu diesem Zeitpunkt noch nicht einmal die Mühe gemacht haben, mit mir persönlich ein Gespräch zu führen, sich erlaubten, auf Lügen basierende Fehlinformationen zu verbreiten. Verleumdung und Schuldzuweisungen... Falschaussagen, die in unserer Situation hätten sehr gefährlich werden können... und das alles im Namen des Kindeswohls... Ich fühlte mich zunehmend vom »System« verarscht.

Auch mit Amtsleuten, die mir hätten beistehen sollen, jedoch mich mit dem Gegenteil beschäftigt hielten, wie meine Verfahrensbeiständin, musste ich lernen umzugehen. Inzwischen sage ich nur: Man sieht sich immer zwei mal im Leben, und ich wünsche viele Grüße an diese Herrschaften, falls einer dies gerade lesen sollte. Die Krönung des Ganzen war damals die Haftandrohung vom ersten Gericht:

Wenn ich mich also nicht sofort fügen und meinen Willen der Schulpflicht entsprechend beugen würde, würde meine Mutter mit sofortiger Vollziehung eingebuchtet werden... das war ein Tritt in die Magengrube und warf uns alle zurück.

Zu diesem Zeitpunkt standen wir am Gipfel der Angst. Knast oder Schule...? Fast dasselbe - aber für wen? Ich oder meine Mum? Diese Tage waren so schrecklich. Doch ab dem Moment, als wir uns entschieden hatten, vollkommen zu vertrauen, ging es für uns wieder bergauf, und wir entspannten uns langsam. Wir haben uns an die Presse und damit an die Öffentlichkeit gewandt.

Erste Lichtblicke und neue Chancen, die sich auftaten, wie neue Richter, die das Lügenkonstrukt durchschauten und zu Fall brachten, kamen auf uns zu.

Ich konnte mich wieder auf das Wesentliche konzentrieren und meine Ziele und Interessen vertiefen. Und meine Mum fand endlich wieder etwas Zeit und Erholung für sich, nachdem sie den Prozess in zweiter Instanz dann schließlich erfolgreich gewonnen hatte.

Meine Entscheidung, ohne die Sitzgesellschaft lernen zu wollen, hat mehr verändert als nur meinen Lernweg. Sie hat uns alle verändert und auch unser Leben als Gemeinschaft.

Wir haben angefangen, ein richtiges Familienleben zu führen und wuchsen zusammen. Doch auch das brauchte seine Zeit. Durch die Verfahren und den Stress, der dadurch auf die Familie einwirkte, hatten wir auch im inneren Kreis Konflikte und Streitigkeiten. Gespräche und Sorgenkästen fanden bei uns einen Platz, und schöne Zeiten folgten.

Wir hatten plötzlich die Zeit füreinander, die zuvor so oft gefehlt hatte. Und auch wenn es am Anfang etwas Zeit gebraucht hat, sich einzupendeln - da wir zudem eine wild durchmischte Patchworkfamilie sind - wird langsam sogar aus meinem Stiefvater ein echter Familienmensch.

Ich sage euch, Wunder geschehen... !!

Kurz gesagt: wir nahmen jeden Stein mit, den man uns hätte in den Weg legen können und lernten dadurch zu springen. Zudem hatten wir einige Schutzengel auf unserem Weg. Materielle und weniger Materielle! Ich bin unheimlich dankbar für jede einzelne Erfahrung, die ich auf diesem Weg machen durfte. Egal, ob sie im ersten Moment weh tat oder anstrengend war. Seitdem ist mein ständiger Begleiter dieser Spruch und ich frage mich augenblicklich, wenn etwas Unangenehmes in meinem Leben passiert:

»Welche Seelenlektion habe ich daraus zu lernen und welches Geschenk für mich verbirgt sich darin?«

Seit ich am Tage der Oberlandesgerichtssitzung zu einer spontanen Einzelanhörung gerufen wurde und mich somit völlig unvorbereitet drei Richtern und meiner »Verfahrens-Beiständin« stellen musste, wusste ich, wenn ich das rocken würde, würde ich auch jede weitere Hürde in meinem Leben nehmen können... Diese Tage haben mich geprägt und verändert, aber vor allem haben sie mich stark gemacht. Ich kann nur von mir reden und sagen, dass mich diese Erfahrungen mutiger und selbstsicherer gemacht haben. Ich habe gelernt, mich für mein Leben einzusetzen.

Und dafür bin ich dankbar! Also stolzierte ich an jenem Tag mit erhobener Nase auf meinen Absatzschuhen an allen anderen vorbei und stand für mich ein!

Ich habe gelernt, was Freiheit für mich bedeutet und zwar das Recht, »Nein« sagen zu dürfen - und dieses Recht haben die jungen Menschen in diesem Lande nicht bzw. wird es ihnen nicht geschenkt...

Inzwischen bin ich siebzehn Jahre alt und überglücklich!

Ich folge meinen Interessen und lebe mein Leben!

Ich widme mich meinen Träumen, und immer wieder öffnen sich wie aus Elfenhand Türen zu Menschen, die meinen Weg unterstützenswert finden und mir Praktikumsplätze anbieten und mir die Möglichkeiten geben, von Mensch zu Mensch zu lernen!

Meine Mutter und ich sind inzwischen ein eingespieltes Team. Unsere Beziehung hat sich um Welten verändert und verbessert. Zusammen machen wir heute freiheitsliebenden Menschen Mut, in die Selbstbestimmung zu gehen und reden auf unserem Kanal frei & selbstbestimmt über unsere Erfahrungen...

Ich wünsche euch allen, die das gerade lesen, viel Mut
und vor allem die Kraft, für euer eigenes Leben und das
eurer Kinder einzustehen.. Es liegt alles in eurer Hand.
Geht euren eigenen Weg.

Fühlt euch umarmt!

Eurer Marie-Helen

alias Mimi

Was ist Lernen?

Die aus der klassischen Pädagogik hervorgegangene Lernforschung geht davon aus, dass Lernen durch Training, Üben, Konditionierung und eine damit einhergehende Aktivierung der sogenannten »Belohnungszentren« im Gehirn stattfindet. Ziel dieser Pädagogik ist die möglichst effiziente Aneignung von vorgegebenem Sachwissen und erwünschten Fähigkeiten und Verhaltensweisen.

Deshalb wird bis heute immer noch versucht, Menschen durch ständiges Wiederholen des Lernstoffes und dessen emotionale Aufladung durch das in Aussichtstellen von Belohnungen oder die Androhung von Bestrafungen in Form positiver bzw. negativer Bewertungen dazu zu bewegen, sich das zu merken, was ihnen beigebracht werden soll und sich so zu verhalten, wie es von den jeweiligen Lehrpersonen und später den Vorgesetzten erwartet wird.

Das dieser Vorgehensweise zugrundeliegende Lernkonzept wird bereits seit Jahrzehnten durch die immer offenkundiger zutage tretende Unwirksamkeit bei den auf diese Weise Belehrteten erschüttert. Daraus lässt sich nur schlussfolgern, dass dieses historisch entstandene und bis heute in unseren Bildungseinrichtungen umgesetzte Lernkonzept der menschlichen Natur nicht entspricht und deshalb langfristig nicht tragfähig ist. Es macht den Lernenden zum Objekt der Belehrungen und Bewertungen der Lehrenden und unterminiert damit die in jedem

Menschen angelegte intrinsische Motivation, sich zeitlebens neues Wissen und Können anzueignen.

Deshalb muss es durch ein anderes, nicht aus der klassischen Pädagogik übernommenes, sondern aus dem inzwischen gewachsenen Verständnis lebendiger Entfaltungs- und Entwicklungsprozesse abgeleitetes Lernkonzept ersetzt werden. Dieses nicht mehr pädagogisch, sondern biologisch begründete neue Konzept geht davon aus, dass die Lernfähigkeit ein Grundmerkmal des Lebens ist. Alle Lebewesen lernen, ihre inneren Beziehungen, also die Beziehungen aller an ihrem System Beteiligten, immer wieder so umzugestalten, dass das Ergebnis dieser ständig ablaufenden Reorganisationsprozesse ihrem Überleben und ihrer Reproduktion dient. Diese Art des Lernens kennzeichnet auch alle sozialen Systeme, also Familien, Unternehmen und Organisationen, auch ganze Gesellschaften.

Alle lebenden Systeme verbrauchen Energie, um ihre innere Struktur und ihre Funktion aufrechtzuerhalten. Diejenigen, die es nicht schaffen, diesen Energieaufwand zur Aufrechterhaltung ihrer Struktur und Funktion zu minimieren, verlieren ihre innere Stabilität und beginnen zu zerfallen. Die in ihnen enthaltene Energie verteilt sich dann gemäß dem zweiten Hauptsatz der Thermodynamik wieder gleichmäßig im Universum. Einfacher ausgedrückt: Lebende Systeme organisieren sich selbst, indem sie lernen, die Beziehungen aller am System Beteiligten angesichts ständig neuer Herausforderungen immer wieder so umzugestalten, dass der für ihr Überleben erforderliche Energieverbrauch so gering wie möglich bleibt. Die dabei gefundenen Lösungen werden als Lernerfahrung im inneren Beziehungsgefüge des betreffenden lebenden Systems strukturell verankert.

Den Zustand, in dem eine Zelle, ein Organismus, ein Gehirn oder eine Gemeinschaft die wenigste Energie verbraucht, nennen die Hirnforscher Kohärenz. Es ist ein Zustand, in dem

alles, was in ihrem Inneren abläuft, möglichst gut zusammenpasst und optimal aufeinander abgestimmt ist – wenn also beispielsweise auf der Ebene einer Einzelperson das Denken, Fühlen, Handeln eine Einheit bildet, die aktuell wahrgenommenen Geschehnisse zu den Erwartungen passen, neue Wahrnehmungen gut integrierbar sind, die Beziehungen zu anderen Menschen als stimmig erlebt werden, die eigenen Grundbedürfnisse gestillt werden können und sich die betreffende Person in ihrer jeweiligen Lebenswelt sicher und geborgen fühlt.

Dieser ständig angestrebte kohärente Zustand wird allerdings immer wieder gestört. Es entsteht dann eine Inkohärenz, »Arousal« nennen die Hirnforscher den damit einhergehenden Zustand, in dem es zu ungeordneten Entladungen von Nervenzellen kommt, die viel Energie verbrauchen. Das ist ein unbefriedigender, bisweilen auch unangenehmer Zustand, er geht mit Aufregung, innerer Unruhe und Angst einher.

Die betreffende Person sucht deshalb (intrinsisch motiviert) nach einer Lösung. Wenn die gefunden wird und sich als geeignet erweist, um wieder einen etwas kohärenteren, energiesparenderen Zustand im Gehirn zu erreichen, kommt es über die Aktivierung des sogenannten »Belohnungszentrums« zur Ausschüttung von Botenstoffen, die das Auswachsen von Nervenfortsätzen und die Neubildung von Kontakten fördern. Die am Zustandekommen der jeweiligen Lösung beteiligten neuronalen Verknüpfungen werden dadurch verstärkt und gefestigt. Das ist »Lernen«, und was dabei gelernt wird, sind die Lösungen, die eine Person für die von ihr vorgefundenen Probleme findet. Das kann ein neuer Wissensinhalt, eine neue Erkenntnis oder der Erwerb einer neuen Fertigkeit sein.

Auch auf der Ebene von Zellen, Organismen oder Gemeinschaften werden nicht die Probleme, sondern die erfolgreichen Lösungsstrategien in Form der von ihren Mitgliedern ge-

fundenen und eingesetzten Mittel und Wege und der dabei entstandenen Strukturen und Mechanismen verankert, also »gelernt«.

Das menschliche Gehirn ist zeitlebens so plastisch und in seinen Nervenzellvernetzungen bis ins hohe Alter umbaubar, dass jeder Mensch in der Lage ist, sich beim Heranwachsen all das anzueignen, was ihm für die Gestaltung seines Lebens und seines Zusammenlebens mit den anderen Mitgliedern der jeweiligen Gemeinschaft bedeutsam ist.

Das Besondere an uns Menschen ist, dass wir zeitlebens in der Lage sind, von anderen Personen alles zu lernen, was diese ihrerseits ebenfalls von anderen gelernt haben – aber nur dann, wenn wir das, was sie wissen und können, als bedeutsam für uns erachten. Wenn es also eine »Lösung« für etwas bietet, das bis dahin noch unklar, noch nicht integrierbar, zu inkohärent war. Nur dann schauen wir genau hin, hören genau zu, fokussieren unsere Aufmerksamkeit auf das, was eine andere Person macht und sagt. Der betreffende Lernstoff muss also, wie die Hirnforscher es nennen, emotional aufgeladen sein. Der Lernende muss das Gefühl haben, dass etwas für ihn und sein Leben wirklich wichtig ist.

Sonst kommt es nicht zu der für jeden Lernprozess erforderlichen inneren Erregung, die mit einer Aktivierung der emotionalen Zentren und der vermehrten Freisetzung neuroplastischer Botenstoffe einhergeht. Und ohne die kann keine neue Lernerfahrung nachhaltig, also als erweitertes oder neu zusammengefügted neuronales Netzwerk strukturell im Gehirn verankert werden.

Emotional aufgeladen ist alles, was einer Person unter die Haut geht, weil es aus einem eigenen Bedürfnis erwächst, einer besonderen Begabung entspricht, also in dem oder der

Lernenden als eigene Entdeckerfreude und Gestaltungslust entsteht – also als »Lösung« für ein Problem oder ein Bedürfnis empfunden wird.

Der Lernstoff kann aber auch dadurch eine emotionale Aufladung bekommen, weil die betreffende Person, von der etwas gelernt wird, von dem Lernenden als bedeutsam betrachtet wird, weil sie oder er eine emotionale Beziehung zu dieser Person herausgebildet hat. Hier besteht allerdings die primäre, im Gehirn verankerte »Lösung« darin, dass auf diese Weise die Zuneigung oder Beachtung der bewunderten oder geschätzten Person erlangt wird. Der Lernstoff selbst ist dabei zweitrangig.

Eine dritte Möglichkeit der emotionalen Aufladung von Lernprozessen lässt sich dadurch erreichen, dass das Lernen mit der Androhung von Bestrafungen oder dem Versprechen von Belohnungen, also mit negativen oder positiven Bewertungen verknüpft wird. Unter diesen Bedingungen wird primär – als »Lösung« gelernt, wie sich Strafen vermeiden oder Belohnungen erlangen lassen. Dass der jeweilige Lernstoff dabei zumindest vorübergehend auch im Hirn verankert wird, ist dann eher ein meist nicht sehr nachhaltiger Nebeneffekt.

Indem wir nun zu verstehen beginnen, dass es kein Leben ohne Lernen geben kann, wird auch deutlich, wie sehr die Freude am Leben mit der Freude am Lernen verbunden ist.

Deshalb geht die Freude über eine wichtige Lernerfahrung, die jemand gemacht hat, immer mit einer gleichzeitig ausgelösten Freude darüber einher, dass er oder sie lebendig ist. Kinder spüren das noch im ganzen Körper. Die Fähigkeit zu Lernen ist also nicht nur Ausdruck der eigenen Lebendigkeit. Beides, Lernen und Leben sind auch über das gleiche Gefühl untrennbar miteinander verbunden. Das gilt auch für den umgekehrten Fall: Wer seine Lust am Lernen verliert, dem kommt damit auch seine Lust am Leben abhanden.

Leider geht vielen Menschen ihre angeborene Lernlust bereits sehr früh, oft schon während der Kindheit verloren. Aber sie kann zu jedem Zeitpunkt im Leben auch wieder erwachen oder wieder geweckt werden.

Gerald Hüther, * 1951, Neurobiologe, Vorstand der Akademie für Potentialentfaltung, Autor vieler Bücher und anderer Schriften, Inspirator von liebevoll-jetzt, lernlust-jetzt und Würdekompass
www.lernlust.jetzt
www.liebevoll.jetzt
www.wuerdekompass.org

Weiterführende Literatur und Links

- »Dein Kind, die Schule und Du« - Ken Robinson - Ecowin-Verlag 2018
- »Education for Future« - Marcell Heinrich, Mitch Senf und Gerald Hüther, Goldmann 2020
- »Freiday. Die Welt verändern lernen« - Margret Rasfeld, Oekom-Verlag 2021
- »Jedes Kind ist hoch begabt.« - Gerald Hüther und Uli Hauser, Btb-Verlag 2013
- »Mit Freude Lernen« - Gerald Hüther, V&R-Verlag 2016

Marie-Lou – die Mutter

Frei und selbstbestimmt – zwischen den Welten

Ein Lernen ohne Lehrer kann sich Marie-Lou gar nicht vorstellen, war sie doch selbst mal Lehrerin. Und vorbereitet auf solch eine Erfahrung fühlt sie sich auch nicht. »Doch als Mutter stelle ich mich hinter mein Kind!« Vielen Ängsten ist Marie-Lou begegnet. Gerichtsverfahren, Prozesse, Buß- und Zwangsgelder, Jugendamt ... Das war heftig. Vor allem, weil der Nicht-Schulbesuch mit Kindeswohlgefährdung gleichgesetzt wird.

Ich bin Marie-Lou. Genau genommen ist das mein Künstlername. Denn seit fünf Jahren stehe ich als Sängerin auf der Bühne. Menschen, die mich von früher kennen, nennen mich Antje Marie-Luise.

So bin ich aufgewachsen. Habe meine Schullaufbahn absolviert und dann mein Studium in Anglistik/Amerikanistik sowie klassischer Philologie, um dann Studienrätin für die Fächer Latein und Englisch zu werden.

Meine Großmutter nannte mich immer »meine kleine Marie-Lou« – und als ich mich zu neuen Ufern aufmachte, fand ich diesen Namen nur allzu passend. Zum freien und selbstbestimmten Lernen bin ich durch meine Tochter und ihre Entscheidung gekommen.

Ich war damals Studienrätin für die Fächer Latein und Englisch. Dass junge Menschen »ohne uns« lernen können, konnte ich mir damals ehrlich gesagt überhaupt nicht vorstellen.

Als Marie-Helen mir Anfang 2017 mit 12 Jahren mitteilte, dass sie nicht mehr zur Schule gehen wird, war ich nicht sonderlich erfreut. Wirklich nicht. Es war ein totaler Schock. Ich hatte es schon kommen gefühlt – aber irgendwie hatte ich immer gehofft, dass sie es nicht so ernst meint. Und als sie es mir dann so bestimmt mitteilte, da war mir klar, nun ist es wirklich ernst. Ihre Entscheidung ist getroffen – und jetzt kommt etwas ganz Gewaltiges auf uns zu.

Ich habe mich nicht vorbereitet gefühlt. Überhaupt nicht. Ich habe mich dieser Aufgabe nicht gewachsen gesehen. Zuerst haben wir sie krank gemeldet. Wir mussten erst mal den Schock verdauen, Zeit gewinnen und uns sortieren. Wir sind zum Arzt gegangen, haben ihm erzählt, dass unsere Tochter nicht mehr zur Schule geht und haben ihn gefragt, was wir tun sollen.

Daraufhin sind wir zunächst die ganz normale »Laufbahn« gegangen, welche hier in diesem Land vorgesehen ist: Wir wurden zum Psychologen geschickt und der Arzt sagte, so etwas ginge ja nicht so einfach, das könne man ja nicht so einfach machen. Wir stimmten zu, dass »man« »dies« »nicht so einfach« tun könne – aber was sollten wir tun?

So ging Marie-Helen zum Psychologen – drei Mal war sie dort. Dieser sagte dann: »Meine Aufgabe ist erledigt. Ich weiß auch nicht, was ich weiter tun soll, denn Ihre Tochter hat einen klaren Willen. Sie kennt ihre Bedürfnisse genau und weiß, was sie will. Es ist nicht meine Aufgabe, sie zu etwas zu zwingen und den Willen eines jungen Menschen zu brechen.«

Ungefähr drei Monate lief das alles so schwammig. Und dann habe ich irgendwann gesagt: »Ja, es ist auch nicht

meine Aufgabe als Mutter, den Willen meiner Tochter zu brechen. Als Mutter stelle ich mich hinter mein Kind – auch, wenn ich ihre Entscheidung noch so komisch finde und nicht weiß, was nun werden soll.«

Unsere Entscheidung haben wir dann dem Arzt mitgeteilt. Darauf sagte dieser, dies sei toll. Er könne unsere Tochter nun zwar nicht mehr krank schreiben, da sie ja nicht krank sei, er wünsche uns aber auf unserem Weg viel Erfolg, denn »Eltern sollten in erster Linie Anwälte ihrer Kinder sein – und nicht des Staates.«

Ok. Na dann.

Ich bin Mutter! Dann werde ich mich jetzt hinter meine Tochter stellen.

Und dann ging es los.

Ja. Dann ging es erst richtig los.

Nun musste ich zur Schule und dort mitteilen, dass Marie-Helen eben nicht krank ist. Dass sie nicht mehr kommen wird ... weil sie nicht mehr kommen wird!

Dies war natürlich sehr komisch – vor allem für mich als ehemalige Lehrerin und Kollegin. Ich hatte mich an dieser Schule tatsächlich auch mal selbst beworben. Es spielten also mehrere Ebenen mit. Im Referendariat hatten wir gelernt, dass es die Schulpflicht gibt und dass diese zu einem »guten Zweck« die Grundrechte der jungen Menschen einschränke. Wir jungen Pädagogen haben dies auch gutmütig hingenommen, denn wir glauben ja auch an das, was wir an der Schule tun.

Wir glauben, dass wir den jungen Menschen etwas Gutes tun, und viele von uns tun dies mit größtem Einsatz. Zudem haben wir gelernt, die »Kinder dort abzuholen, wo sie stehen«, und alles diene einem guten Zweck. Unter

diesen Voraussetzungen dann dort zu sitzen und zu sagen, dass die eigene Tochter ganz woanders steht und überhaupt nicht »abgeholt« werden will Das war schon wirklich eine sehr unangenehme Situation.

Aber nicht nur das! Ich musste ja nun auch überlegen, was ich tun sollte. Ich musste doch auch meine Tochter da »abholen«, wo sie eben stand? Ich konnte doch nicht in diesem Moment sagen: »So, jetzt ist Schluss. Nun wenden wir Zwang an, damit du gehorchst!«

Das geht doch nicht!

Diese Situation war ziemlich verzwickt. Vor den Kollegen zu sitzen und zu sagen: »Übrigens, sie kommt nicht mehr, weil sie für sich etwas anderes will und sich etwas anderes wünscht, nämlich freie und selbstbestimmte Bildung. Ich weiß zwar auch nicht, wie das gehen soll – denn als Pädagogin glaube ich eigentlich, dass das nicht geht . . .« Das war komisch. Als Lehrerin dachte ich ja immer, wir sind unentbehrlich. Wir sind so wichtig. Ich dachte immer, ohne uns funktioniert das auch gar nicht mit dem Lernen.

Ich habe mich dann darauf eingelassen und meiner Tochter gesagt: »Pass mal auf – zwei Dinge müssen klar sein, wenn Du diesen Weg gehen möchtest. Erstens: Ich kann nicht Deine Lehrerin sein, weil ich mich selbst gerade beruflich umorientiere. Ich habe überhaupt gar keine Zeit. Ich kann dich nicht unterrichten, zumal nicht in allen Fächern – und ich will es nicht. Du musst es also wirklich selbst hin bekommen. Und zweitens: Ich will nie wieder hören, dass du Langeweile hast!« Denn . . . sie hatte vorher eigentlich immer Langeweile. Als sie noch zur Schule ging, war dies der Standardsatz, der mehrmals täglich fiel.

Komischerweise hat Beides geklappt! Meine Tochter hat sich selbst strukturiert. In ihren Zeugnissen stand immer,

sie könne das nicht – da sieht man mal wieder, was diese Bewertungen und Zeugnisse wert sind. Sie hat sich also selbst strukturiert, sie hat ihr Lernen selbst in die Hand genommen, und sie hatte seitdem keine Langeweile mehr. Und das hat mich sehr gewundert.

Was das Formale betrifft, das Rechtliche, war unser Weg dann extrem krass.

Wir hatten oft Angst und mussten diese überwinden lernen. Jetzt sind es fünf Jahre – und ich habe in dieser Zeit gelernt, meine Ängste anzusehen, sie anzunehmen und mich ihnen zu stellen. Manchmal konnte ich gar nicht glauben, dass ein Mensch überhaupt so viel Angst haben kann! Ich meine.... wir sind ja nicht im Krieg oder stehen wilden Bestien gegenüber. Dass wir Eltern allein aufgrund dieses Schulthemas, aufgrund des Nichtschulbesuchs unserer Liebsten so viele Ängste überwinden müssen – das hat mich oft sehr erstaunt.

Aber, was das Lernen betrifft, veränderte sich alles relativ schnell zum Positiven. Ich habe mich ziemlich bald gefragt, was ich eigentlich als Lehrerin gemacht habe?! Ich hätte dies offensichtlich auch lassen können, denn Lernen kann auch ganz anders funktionieren – und es funktioniert anders! Lernen geschieht anders, als ich im Studium gelernt hatte. Was für eine Absurdität!

Das ging sehr schnell. Diese Erkenntnis, dass selbstbestimmte Bildung genau das bewirkt, was wir in der Schule machen und erreichen wollen. Die intrinsische Motivation ist beim selbstbestimmten Lernen einfach da, denn sie kommt ja von Innen! Sie kommt durch die Begeisterung für ein Thema, für einen Inhalt, eine Sache! Und was habe ich mir an der Schule Beine ausgerissen und Handstände gemacht, um Schüler für Latein und Englisch

zu motivieren! Das hat irgendwie selten geklappt. Für Latein konnte ich wirklich nur wenige begeistern – aber diese Schüler hatten die Begeisterung dann wahrscheinlich auch schon in sich selbst, und sie hatte nichts zu tun mit meinen Bemühungen! Und bei den anderen hat es eben nicht geklappt.

Bei meiner Tochter habe ich dann plötzlich gesehen – WOW! So funktioniert Lernen! Über Begeisterung und über die persönliche, individuelle Betroffenheit. Über das Eigene, Individuelle. Das, was interessiert. Die eigenen Interessen. Das eigene Wollen. Den eigenen Rhythmus. Den eigenen Zeitablauf. Die eigenen Schwerpunkte. Das ist ja ein großes Feld.

Dies hat mich als Lehrerin anfangs geschockt – aber ich habe sehr schnell gesehen: »Ja, Prima! Machen wir weiter so!« Was dann anstrengend war, war dieser gesamte Weg, der sich aufgrund der Entscheidung, sich außerhalb des Schulgebäudes zu bilden, ergibt: Gerichtsverfahren, Prozesse, Buß- und Zwangsgelder, Jugendamt ... Das war heftig. Es hat lange gedauert, bis wir da relativ Ruhe rein bekommen haben. Auch vom Gefühl her. Streß und Angst haben uns lange begleitet.

Es werden verschiedene Wege beschritten hier in diesem Land, wo freie und selbstbestimmte Bildung ja nicht erlaubt ist. In den meisten anderen Ländern ist sie hingegen erlaubt. Wir selbst müssten nur 70 km weiter nördlich fahren, da wäre freies Lernen legal.

Hier bei uns gibt es viele Möglichkeiten. Viele Eltern entscheiden sich, unterzutauchen. Auszuwandern. Die Kinder abzumelden. Verschiedenste Schleichwege zu gehen. Und dann gibt es aber auch den »offiziellen« Weg. Da gibt es die Variante, dass Eltern ihre Kinder erst gar

nicht an der Schule anmelden. Sie sagen, wir gehen diesen »Vertrag« erst gar nicht ein, da wir wissen, dass wir ihn nicht erfüllen werden. Das sind sozusagen die »Nicht-Anmelder«.

Wir wären natürlich auch gern abgehauen, untergetaucht ... denn wer stellt sich schon gern diesem kräftezehrenden und auch beängstigenden Weg der Auseinandersetzung mit den Behörden? Das kostet Nerven und Geld. Auf jeden Fall. Aber wir hatten keine andere Wahl. Also mussten wir den »offiziellen« Weg gehen. Meine Tochter ist an der Schule angemeldet, geht aber nicht hin – weil sie sich dafür entschieden hat. Sie geht nicht hin – und sammelt von Halbjahr zu Halbjahr nichtssagende Zeugnisse.

Natürlich landet man dann, wenn man sich für den »offiziellen Weg« entscheidet, vor Gericht. Ohne Gerichtsverfahren geht es eigentlich nicht. Wir hatten drei Verfahren am Hals. Ich glaube, in Bundesländern, die schon weiter sind, wo der Trampelpfad des freien Lernens schon von vielen Familien getrampelt wurde, da kann man um das Familiengericht herum kommen. In Sachsen beispielsweise setzen die Jugendämter einen Nichtschulbesuch nicht sofort mit einer Kindeswohlgefährdung gleich. Dies tun Jugendämter, für die das Thema »freie und selbstbestimmte Bildung« neu ist, dagegen gern. In Sachsen wissen sie bereits, dass ein Nichtschulbesuch nicht per se eine Kindeswohlgefährdung darstellt. Dort kann man sich also eventuell das Familiengericht sparen.

Aber so weit sind wir in vielen anderen Teilen Deutschlands noch nicht. Da werden diese beide Dinge – Nichtschulbesuch und »Kindeswohlgefährdung« – meist sofort gleichgesetzt.

Und dann hat man eben drei Gerichtsverfahren und Prozesse gleichzeitig am Laufen. So war es auch bei uns. Bußgeld wegen Nichtschulbesuch – denn es ist ja eine »Ordnungswidrigkeit«. Dann vom Bildungsministerium auferlegtes Zwangsgeld – also Verwaltungsgericht. Und dann droht der Sorgerechtsentzug unter dem Stichwort »Kindeswohlgefährdung« – also Familiengericht. Wir hatten also wegen eines »Vergehens« – wegen der Entscheidung meiner Tochter, sich frei und selbstbestimmt zu bilden – drei Verfahren: Bußgeld, Zwangsgeld, Sorgerecht.

Ich habe als Mutter nach zwei Jahren Gerichtsverfahren dann alle Prozesse gewonnen. Wenn die jungen Menschen unter 14 Jahre alt sind, stehen die Eltern als ihre Vertreter vor Gericht. Danach dachten wir, jetzt sei alles ausgestanden und wir seien »durch«. Aber so einfach scheint es in unserem Bundesland hier nicht zu sein.

Also unser Anwalt sagte – und feierte schon: »Sollen wir die Akte schließen? Ich denke, wir haben es geschafft!« Und ich erwiderte: »Ich weiß nicht ... ich bin mir da nicht so sicher. Mimi ist nun über 14. Mein Gefühl sagt mir, da kommt noch was. Dieses Ministerium wirkt nicht so, dass es dies nun so auf sich sitzen lässt.«

So war es auch – und es ging sogar ziemlich schnell. Das Bildungsministerium wendet sich mit seinen Zwangsmaßnahmen nun direkt an meine Tochter, um ihren Willen zu brechen und sie zu bewegen, ihre Entscheidung rückgängig zu machen.

Sie spielen dies ganze Spiel also nochmal von vorne – diesmal nicht gegen mich als Mutter, sondern gegen den jungen Menschen, der sich entschieden hat, etwas anders zu tun. Der sich entschieden hat, sich selbstständig, frei und selbstbestimmt zu bilden.

Jeder junge Mensch und jede Familie, die diesen freien und selbstbestimmten Weg gehen möchte, muss natürlich darauf gefasst sein, dass dieser Weg sehr kräftezehrend und energetisch anstrengend ist. Nur ein Beispiel von mir: ich habe 2018 – das war unser schlimmstes Jahr – meine Zeit fast ausschließlich am Schreibtisch verbracht. Ich habe für die Behörden, für das Jugendamt, für die Gerichte, für alle habe ich geschrieben, geschrieben, geschrieben! Ich war also quasi Lehrerin – und habe mehr Zeit mit Aktenwälzen verbracht als mit den jungen Menschen. Ich habe Texte gelesen, mit Marker die wichtigen Stellen markiert und sie alle gründlich analysiert. Ich hatte einen Schreibtischjob. Dazu kamen die Begegnungen und Gespräche mit dem Jugendamt, mit dem Verfahrensbeistand, den Richtern, mit den Behörden und den Ämtern. Dies kostete unsere reale Lebenszeit. Dieser Weg wurde uns nicht geschenkt.

Ein großer Faktor ist also die Zeit – aber ein ganz großer Faktor ist auch die Angst. Ich sage mal so – wir sind persönlich gewachsen. Wir mussten an uns arbeiten. Wir mussten ganz klar wissen, wofür wir stehen. Ich denke, wenn man diesen Weg halbherzig geht oder wenn die Familie sich uneins ist, dann ist die Chance relativ klein, hier unbeschadet durch zu kommen und erfolgreich zu sein.

Alle Beteiligten müssen ganz genau wissen, was sie wollen – und vor allem der junge Mensch muss es ganz genau wissen! Wenn diese Entscheidung nicht von dem jungen Menschen ausgeht, wenn sie nicht von unseren Töchtern und Söhnen getragen ist – in unserem Fall, wenn Marie-Helen nicht so klar gewesen wäre und in ihrer Entscheidung so fest ... dann hätte dies wahrscheinlich alles auch nicht so geklappt.

Dieser Zusammenhalt in der Familie – der Zusammenhalt zwischen den Ehepartnern, aber auch der zwischen Eltern und Kindern – der muss schon gegeben sein! Denn wir brauchen uns dann alle gegenseitig! Das ist wichtig!

Jeder Mensch geht seinen eigenen Weg. Jeder Weg ist individuell. Und jeder von uns entscheidet sich für etwas anderes. Es gibt ganz viele, die entscheiden sich auch für die Schule, weil diese das Richtige für sie ist. Freilernen bedeutet ja nicht nur »Leichtigkeit« – bedeutet ja auch viel Disziplin, Ausdauer, Auseinandersetzung mit sich selbst und Verantwortung, vor allem Selbstverantwortung.

Aber wenn ein junger Mensch, wenn eine Familie die Ent-SCHIEDUNG getroffen hat für diesen Weg – dann heißt es, dahinter stehen und alles annehmen – egal, was kommt. Denn es ist alles möglich! Und dann kommt auch die LÖSUNG!

Annehmen, was kommt, und Mut haben, die Angst loslassen, aufs eigene Herz hören, auf die eigenen Kinder hören.

Dies ist wohl das Allerwichtigste! Hört auf Eure Kinder!

Ja – das würde ich mitgeben! Was eure Tochter und euer Sohn von Herzen wollen, was sie für sich brauchen! Und beherzigen, was unser Arzt sagte: *Wir sind in erster Linie Anwälte unserer Töchter und Söhne – und nicht die Anwälte irgendeiner Institution oder irgendeines Systems!*

Eure Lou

»Nein, ich geh nicht in die Schule!«

Wenn Eltern in Deutschland diesen Satz von ihrem Sohn oder ihrer Tochter hören, stehen sie plötzlich unter Druck. Schließlich herrscht in Deutschland Schulpflicht. Doch welche Möglichkeiten haben Eltern, wenn ihr Nachwuchs nicht mehr in die Schule gehen möchte? Was passiert, wenn Eltern nicht mehr hinter dem Schulsystem stehen und für ihre Familie einen anderen Weg suchen? Welche Alternativen gibt es überhaupt?

Seit mehr als hundert Jahren haben wir in Deutschland eine Schulpflicht. Diese besteht leider nicht - wie vielleicht angenommen - zum Schutz vor Kinderarbeit oder um eine möglichst gute Bildung der Bevölkerung zu ermöglichen, sondern sie wurde hauptsächlich von Kirche und Militär eingeführt, um potentielle Zöglinge und Rekruten auszubilden. Das alleine wäre schon Anlass genug, darüber nachzudenken, ob diese Schulpflicht nicht längst überholt ist. Viel mehr noch ist folgende Tatsache fragwürdig: diese Schulpflicht wurde 1938 zum Schulzwang erklärt und als eines von wenigen Gesetzen nach Ende des zweiten Weltkrieges nicht der freiheitlichen demokratischen Grundordnung angepasst. Schlussendlich ergibt sich spätestens seit dem Ende des Jahres 2000, als §1631 BGB in Kraft trat, der Kindern ein Recht auf gewaltfreie Erziehung zusichert, ein erheblicher Widerspruch zur geltenden Schulpflicht, die mit Zwang durchgesetzt wird. Gewalt wird in §1631, Abs.2, Satz 2 BGB klar definiert als *»körperliche Bestrafungen, seelische Verletzungen und andere entwürdigende Maßnahmen«*. Die Diskussion